I.N. 70485

Wien d. 10/8 1854

Theuerster Herr Onkel!

Durch die Briefe Alexanders benachrichtigt daß Sie so freundlich sind sich noch öfters meiner zu erinnern, so halte ich es für meine Pflicht mich geziemlich für diese gütige Theilnahme an meinem Leben bei Ihnen und Ihrer lieben Frau zu bedanken, und glaube daher daß ich Ihnen durch die gegenwärtigen Zeilen nicht lästig falle.

Wenn ich nun glauben darf daß es Sie interessiren sollte, einiges über meine Verhältnisse zu erfahren so nehme ich mir die Freiheit gegenwärtige Zeilen dahin auszudehnen. Mit welchen technischen und sonstigen Kenntnissen ich die Weltbühne betrat, ist Ihnen zu meiner Schande zur Genüge bekannt und Sie werden darauf beurtheilen können, was ich nachzuholen hatte, um ein nützliches Glied in der menschlichen Gesellschaft zu werden; ich war glücklich genug, theils durch Noth, noch zur rechten Zeit zur Einsicht und Gelegenheit meiner bessern Ausbildung zu kommen.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Einsicht und Gelegenheit zu meiner Ausbildung fand ich bald hier in Wien, und als ich mein Schicksal einmal selbst zur Bearbeitung in die Hand genommen, gelang es bald meinem Eifer mich zu einem tüchtigen Setzer empor zu schwingen, so daß man mir bald gern die schwierigsten Arbeiten vertraute und mich besser bezahlte, wodurch auch meine mit Schulden verbundenen drückenden Lebensverhältnisse in den Hintergrund traten und einer freundlicheren Aussicht Platz machten da ich zugleich mit mehr Muth dem Leben ins Auge blickte, so kehrte auch die dem Menschen so nöthige Zufriedenheit in meinem Herzen ein. Im Jahre 1848 nachdem zum Theil die Revolte in den deutschen Provinzen Oesterreichs niedergekämpft und eine höhere Hand mich vor den Kugeln und Bajonetten, denen man hier selbst unmöglich unter den streitenden Parteien ausweichen konnte, geschützt hatte, erhielt ich den ehrenden Auftrag, als erster Setzer der Hof- und Staatsdruckerei mit einer Druckerei-Abtheilung von 32 Personen dem damaligen Reichstage nach Kremsier in Mähren zu folgen; nach der Aufhebung dieser Landesversammlung kehrte ich mit der Abtheilung nach Wien zurück und bekam in der unterdessen in ungeheurem Aufschwunge begriffenen Staatsanstalt eine Stelle als Leiter bei den Arbeiten des Banknotendruckes; kaum war der dringende Papiergeld-Bedarf befriedigt so wurde meine Thätigkeit ~~auf~~ wieder im Letternsatze beschäftigt. Die Anstalt hatte nämlich einen solchen Aufschwung genommen daß das frühere Personal von einigen 40 Arbeitern auf die Anzahl von mehr

als 900 gestiegen war, natürlich hatte in demselben Verhält-
nisse das Material und besonders die Lettern zugenommen.
Es war nun ein Mann nöthig, der in diesem, vom Andrange der
Arbeiten in so kurzer Zeit aufgehäuften Wust, Ordnung und
einen geregelten Gang brachte, da ich nun vielseitig
das Vertrauen der obersten Leiter der Anstalt besaß
so fiel die Wahl auf mich und ich wurde zu dem Posten
eines Lettern-Magazineurs und Material-Verwalters
berufen. Das war eine Aufgabe, vor deren Lösung
mir öfter selbst graute, ich sollte hier ohne irgend eine
Anleitung, ohne Anhaltspunct Einrichtungen treffen,
von denen in den gesammten Druckereien des In-
und Auslandes kein Beispiel vorhanden und in
keinem Lehrbuche der Buchdruckerkunst ein Wort
gesagt war, weil es nur in die Eigenthümlich-
keit und den Bedarf dieses Instituts gehörte. Un-
ter vieler Mühe und eifriger Ausdauer gelangte ich
aber auch hier nach 2 Jahren ans Ziel, und zog ~~mir~~
dadurch nicht nur vieles Lob, Zulage am Gehalte und
ein besonderes Geschenk von 50 fl., sondern auch für
immer die besondere Aufmerksamkeit des k.k. nie-
derösterreichischen Regierungsrathes und Directors
der Staatsdruckerei Ritter von Auer auf mich.
Ich hatte eine vollständige Buchhaltung eingerich-
tet, die Schriftgießerei in den Bereich meiner Ver-
waltung gezogen und in allen Abtheilungen
des Hauses, unter oft harten Kämpfen mit den
Arbeitern, Ordnung eingeführt, aber ich war

WIENER STADTBIBLIOTHEK
WIENER STADTBIBLIOTHEK

damit keines mehr zu finden, weil ich bald einsah, daß die
ganze von mir eingeführte Verwaltung, nur von mir allein
abhing und in andern Händen schnell wieder zu Grunde
gegangen wäre, dies zu vermeiden betrat ich nun
ein mir früher ebenfalls fremdes Feld, nämlich das
der technischen Schriftstellerei, ich faßte in einem
Werke welches im Oktober 1853. in der Anstalt selbst
gedruckt wurde, alles Nötige zusammen um meiner
mühevoll eingerichteten Verwaltung, auch unter
anderen Händen die Zukunft zu sichern. Der Ver-
such war gelungen und zu meiner nicht geringen
Freude erhielt ich ein amtliches Belobungsdecret
und 80 fl. Belohnung und wurde außerdem mit
Lobeserhebungen vom Herrn Regierungs-Rathe
selbst förmlich in Verlegenheit gebracht.

Da Sie Herr v. Barthel vielfachen Umgang
mit unserer Kunst haben, so dürfte es Ihnen viel-
leicht nicht uninteressant sein, einen Augen
Blick in die Großartigkeit des Letternwesens
der hiesigen Staatsanstalt zu machen, daher
nehme ich mir die Freiheit Ihnen anbei ein
Exemplar des von mir verfaßten Buches zu
präsentiren, und es wird mir viel Vergnü-
gen machen wenn Sie dasselbe als Anden-
ken meiner Wenigkeit behalten wollen.

mü J.N. 70485

Ziemlich ungern mußte ich im Verlaufe des laufenden Jah-
res auch diesen Platz wieder verlassen, indem durch Verände-
rung die Vorsteherstelle der großen allgemeinen Abtheilung für
sämtliche Arbeiten erledigt und schnell wieder besetzt wer-
den mußte; obgleich mancher Andere diesen Platz erwartet
hatte, so wurde er dennoch mir, ohne daß ich mich irgend dar-
um beworben hätte, angetragen, und so bin ich denn
gegenwärtig Vorsteher einer Satz-Abtheilung die um
das Dreifache größer ist als die ganze ehemalige Rich-
tersche Druckerei in Breslau, woraus Sie werden be-
urtheilen können daß die Arbeit und Verantwortlich-
keit keine geringe ist, wohingegen die Bezahlung keine
gerade glänzende genannt werden kann; obwohl mit
12 fl. C.M. pr. Woche in Wien ein lediger Mann recht gut
leben kann, was aber im ehelichen Stande etwas knapp
und nur mit Einschränkung gehen wird.

Es ist nun aber die menschliche Natur so eingerichtet,
daß die Geschicke und Bedürfnisse des Armen und Reichen
in manchen Punkten, trotz der Rücksicht auf die unglei-
chen Mittel, dieselben sind, und die man vernünfti-
ger Weise nicht bei dem Einen gut heißen und bei
dem Andern verdammen darf, da ein allmächtiger
Gott wohl die Gesetze der Natur, nicht aber die Wechsel- und
Handelsverbindungsgesetze der Menschen ins Leben gerufen.

Da habe denn auch ich, nach jahrelangem Zaudern und
Bedenken, beschlossen in den Stand der heiligen Ehe
zu treten und nahm mir hiemit zugleich die Frei-
heit Sie, Herr Onkel und die gute Frau Tante davon
in Kenntniß zu setzen daß am 26. August d. J. meine

Wiener Stadtbibliothek

Verehelichung mit der Gastwirthstochter Anna Louise Lukde
am hier stattfinden wird, wobei ich auch den Einschluß in
Ihr segensreiches Gebet für unser Wohlergehen gewiß rech-
nen darf. Bereits hatte ich ein Ärgerniß hierbei mit un-
serer Kirche, weil ich mich entschlossen hatte da die Braut
katholisch ist auch die ~~...~~ etwa zu erwartenden Kinder
in der Kirche der die Mutter angehört, erziehen zu
lassen, daher unterschrieb ich den Revers, um nicht zwei-
erlei Religionen in einer Familie zu haben, worüber
der evangelische Geistliche sich beinahe bis zu Grobheiten
hinreißen ließ.

Meine Aussichten für diesen neuen Stand sind wohl
ziemlich ärmlich jedoch wird mir Zufriedenheit und
häusliches Glück das Fehlende ersetzlich machen, wenn
mir der Höchste nur das Glück dauernder Gesundheit
schenkt. Freilich hätte ein sehr geringes Vermögen von bis
2 oder 300 Th. meine Lage ganz sorglos gemacht, jedoch muß
man auch das verzichten, wenn einem das Schicksal nicht
beschieden hat, und die genaueste Sparsamkeit und Ein-
theilung muß in dem Falle die Schutzmauer gegen
stand bilden; bricht dieselbe aber dennoch in feindli-
che Zeiten hinein, so ist es wenigstens von dem Troste be-
gleitet daß es nicht ein selbstverschuldeter Zustand ist.

Nun habe ich gewiß mit meinem Geplauder und
der gegebenen Selbstbiographie Ihre Geduld erschöpft und
bitte daher mit vielen Entschuldigungen, nebst meinem und
meiner Braut herzlichsten Handküsse an die liebe Tante
den Brief zu schließen.

Mit aller Hochachtung und Dankbarkeit

Ihr

ergebenster Neffe
W. Liebsch

WIENER STADTBIBLIOTHEK

erhalten 1854

[illegible]

1854

Sr. Wohlgeboren

Herrn J. Barthel

Bürger und Klempnermeister

zu Breslau

von Wien

[illegible]

WIENER STADTBIBLIOTHEK

[illegible]